

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Von Merkel umgarnt

Bei der Bundeskanzlerin laufen unerwartet die Fäden der Weltpolitik zusammen

*** Josef Joffe ***

Was ist eine gute Außenpolitik? Die beste Antwort liefert noch immer der schlaueste Fuchs in diesem Gewerbe, Charles-Maurice de Talleyrand, der erst der Revolution, dann der Reaktion als französischer Außenminister gedient hat: »surtout pas trop de zèle« vor allem kein blinder Eifer. »Überhebe dich nicht« wäre die noch treffendere deutsche Übersetzung, weil sich Preußen/Deutschland so oft überhoben hat: unter Friedrich, Wilhelm, Adolf. Und weil in dem Verbum auch das Adjektiv »überheblich« steckt.

Für die Außenpolitik der Angela Merkel trifft keines der beiden Ü-Wörter zu, und das ist schon der Hauptgrund dafür, dass sie von den Medien, zumal den internationalen, als »Weltstaatsfrau« in der »Mitte der Bühne« gefeiert wird. Gewiss spielt auch der Zufall des Kalenders eine Rolle: Berlin hält derzeit den Vorsitz in der EU wie auch in der G8. Biografische Zufälle kommen dazu, verlassen doch zwei natürliche Rivalen Blair und Chirac 2007 das Feld, derweil der dritte Bush noch schwächer dasteht als Nixon 1974 vor seinem erzwungenen Rücktritt.

Bloß hat Glück nur der Tüchtige, doziert der Volksmund, weshalb die tieferen Gründe jenseits des Kalenders zu suchen sind. Schlicht gefasst, liegt das Geheimnis im minutiös austarierten Gleichgewicht von Mitteln und Zielen, was die deutsche Außenpolitik selten geschafft hat. Der Alte Fritz wäre mit seinen unbändigen Ambitionen fast an einer gesamteuropäischen

Koalition im Siebenjährigen Krieg zugrunde gegangen, schrecklich scheiterten Wilhelm II. und Hitler an globalen Bündnissen gegen Deutschland.

Adenauer, Brandt und Kohl kannten ihre Grenzen und sind deshalb mit ihrer West-, Ost- und Vereinigungspolitik grandios gefahren. Wenn Merkel denn einen Lehrmeister hätte, wäre es der Vierte im Bunde: Bismarck. Dessen Leitlinie, niedergelegt im berühmten »Kissinger Diktat«, war eine »politische Gesamtsituation, in welcher alle Mächte außer Frankreich unserer bedürfen« Die Fäden sollten also in Berlin zusammenlaufen, in der Mitte, die zugleich den Mittler spielen sollte. Nie gegen-, immer miteinander, damit Berlin das »Bleigewicht am Stehaufmännchen Europa« bleibe.

Ob Merkel den Meister gelesen hat oder nicht: Das ist der Kern ihrer Außenpolitik, selbstverständlich nicht ohne, sondern mit Frankreich. Ein »offenes System, kein closed shop« ist ein Lieblingsspruch. Wie die Fäden legen? Ein Berater: »Nie die Führung beanspruchen, sondern die anderen mitziehen, sie für die Zusammenarbeit belohnen.« Das gelinge, weil man nicht wie »arrogante Deutsche« auftrete.

Nehmen wir Nahost, wo Wilhelm II. die Briten provozierte, indem er mit seiner Bagdad-Bahn ins Herz ihres Imperiums vorstieß. Merkel aber arbeitet nicht gegen die amerikanische Hauptmacht, wie es Schröder vor dem Irakkrieg tat, sondern mit ihr. »Ohne Amerika

wird in dieser Region erst mal gar nichts.« Und siehe da: George W., der Schröder im Gegenzug den Sitz im Sicherheitsrat verweigerte, erwidert die Geste. Er, der die Akte »Israel/Palästina« jahrelang in die Ablage verbannt hatte, gibt nach, indem er das »Quartett« (Russland, EU, UN, USA) wiederbelebt. Und schon ist Berlin wieder im Spiel.

Schröder bereiste Nahost als oberster Handelsvertreter, Merkel tut es als handelnder Vertreter Deutschlands und Europas. Aber nicht in der hochfahrenden Überzeugung, »mal eben eine Lösung von oben herbeizuzwingen«. Stattdessen hält sie Israelis und Palästinensern Belohnungen hin: eine engere Anbindung an die EU für Ehud Olmert, einen »lebensfähigen, prosperierenden Staat« für »Präsident Abbas«. An sich ein ganz schlichtes Prinzip: Schaffe Vertrauen, umso wirksamer sind dann deine Forderungen an beide. Dass sie Olmert regelmäßige Zweiertreffen angeboten hat, wird den gewiss nicht störrischer machen. Und schon zieht Merkel auch zwischen Jerusalem und Gaza die Fäden.

Nehmen wir die Polen. Die hat Merkels Vorgänger mit seiner Um-sie-herum-Pipeline aus Putinland verstört und verärgert. Im Retour-Foul legt sich Warschau quer bei der Berliner Erklärung zum 50. Jahrestag der EU sowie bei den Verhandlungen über eine EU-Russland-Partnerschaft. Nach monatelanger Kleinarbeit reist Merkel nach Polen, setzt ihren sonst

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

sparsam versprühten Charme in Megadosen frei, und siehe da: Präsident Kaczyski ist plötzlich bereit, einen »Schritt auf Deutschland hin« zu tun. Gelockerte Bremsen beim Verfassungsvertrag, dann bei den EU-Russland-Gesprächen.

Überhaupt Europa: Ein Mann der Kanzlerin kleidet den »Merkelismus« in eine hübsche Anekdote. Kaum war sie gewählt, musste sie auf dem EU-Gipfel im Dezember 2005 dem hässlichsten Brüsseler Monstrum ins Auge blicken: dem ewigen Haushaltsstreit. »Schröder wäre am Nachmittag ins Hotel gegangen, um eine Cohiba zu rauchen. Merkel aber hat mit jeder einzelnen Delegation bilateral geredet.« Der Finanzplan 2007 bis 2013 ging über die Bühne, die Fäden aber liefen schon damals in Berlin zusammen.

Möge also niemand, wie es einst Oskar Lafontaine getan hat, den schieren Fleiß als »Sekundärtugend« verhöhnen. Auch nicht die Geschmeidigkeit im Umgang mit Freunden und Gegnern, die sich bei Merkel in der Vorliebe für sorgfältig ausgewogene

Kadenzen niederschlägt, etwa: »Europas Seele« liege in der »Toleranz«, aber diese »ist ihr eigener Totengräber, wenn sie sich nicht vor der Intoleranz schützt«. Auch ist Merkel eine Meisterin des Ungefährlichen wie Hans-Dietrich Genscher, der aber bald in den Geruch eines »slippery man« geriet. Merkel hat es dagegen geschafft, Vertrauen als zinstragendes Kapital einzusetzen.

Wird sie ewig schwarze Zahlen schreiben? Die Prüfung steht noch aus, weil derzeit die Konkurrenz von Washington bis Warschau, von Jerusalem bis Paris nicht an Berlin zerrt, also keine harten commitments verlangt. Die Deutschen dürfen vor der Levante kreuzen, müssen deshalb den Waffenschmuggel von Hisbollah nicht an der syrischen Grenze stoppen; es reicht, wenn sie bloß Lkw-Scanner liefern. Tornados zur Aufklärung in Afghanistan dürfen Truppen für den gefährlichen Süden ersetzen. Bush ist zu schwach, um zu zerren; Putin gibt sich damit zufrieden, die hiesige Politik gegen zwei Handvoll Abwehraketen in Polen aufgemischt zu haben. Die Arbeitsteilung funktioniert perfekt:

Im Golf, sagt Merkel, »übernehmen die Amerikaner die (militärische) Verantwortung« mit ihren Flugzeugträgern; »wir machen parallel Iran Angebote«.

Man darf es freilich auch etwas sonorer sagen: Die anderen schätzen die Arbeitsteilung, weil Merkel nicht wie einst Stresemann zwischen allen »finassiert«, sondern eine Balance hält, die keinen düpiert. Es ist das »Kissinger Diktat« mit Zuckerguss, eine Politik, deren Fäden in Berlin zusammenlaufen, die aber nicht allein die deutschen Interessen bedient. Es wird nicht doziert, sondern justiert. Wichtiger noch: Die Mittel passen zum Ziel, was nicht immer eine Zierde deutscher Außenpolitik gewesen ist. Gönnen wir also Merkel den »Platz an der Sonne«, den die Wilhelminiker durch Überhebung und Überheblichkeit immer wieder verspielt haben.

+

Audio www.zeit.de/audio